

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 49 (1955)  
**Heft:** 1-2: Verantwortung für Europa

**Artikel:** Die Oder-Neisse-Linie  
**Autor:** Kraschutzki, Heinz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-139979>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Lebensbasis zu schaffen, auf der er seine Persönlichkeit entwickeln kann. Europa steht vor der Notwendigkeit, den Lebensstandard seiner Bevölkerung in einer Reihe seiner Länder zu verbessern. Es muß den Mut und die Kühnheit aufbringen, vieles von dem Bestehenden umzuwandeln, an das sich so viele in einer überlebten Sozial- und Gesellschaftsordnung noch klammern. Heute muß es jedem einsichtigen Europäer, der sein Land vor dem Bolschewismus bewahren will, klar sein, daß in der Verwirklichung des sozialen Gedankens und in der Schaffung einer zeitgemäßen Gesellschaftsordnung die geschichtliche Aufgabe unserer Zeit liegt.

An der sozialen Neugestaltung Europas hat Deutschland seine besondere Aufgabe zu erfüllen. Sie besteht darin, die echten sozialen Anliegen des Bolschewismus und die Erfahrungen, die in dieser Hinsicht in Ostdeutschland gemacht wurden, für die Sozial- und Gesellschaftsordnung Europas auszuwerten.

In der gezeigten Schau muß Deutschland seine Stellung in und für Europa sehen, geleitet von dem Gedanken des deutschen Philosophen Immanuel Kant: «Das Meisterstück der Vernunft ist die Erhaltung des Friedens.»  
*Helene Wessel*

## Die Oder-Neiße-Linie

Es begann im Jahre 1763. Kaiserin Elisabeth von Rußland starb, ihr Sohn Peter III., ein Idiot, wurde ihr Nachfolger und schloß mit Friedrich II., König von Preußen, der den Siebenjährigen Krieg verloren hatte, sofort Frieden. Aber bald darauf wurde Peter von seiner jungen, ehrgeizigen Frau ermordet, die so Kaiserin Katharina II. wurde. Sie gab ihrem General Befehl, Friedrich zu verlassen und sich mit den Österreichern zu vereinigen. Friedrich schien verloren, eine letzte Anstrengung jedoch rettete ihn. Er schickte Katharina eine geheime Botschaft. Er verriet ihr, daß er als junger Prinz mit ihrer Mutter in ihres Vaters Schloß in Dornsburg zusammen gewesen sei und daß Katharina neun Monate später geboren wurde. Sie schloß daraus, daß Friedrich ihr Vater sei, und sie schloß daher ein Bündnis mit ihm. So kam es, daß Friedrich den Siebenjährigen Krieg gewann und jetzt Friedrich der Große hieß. Zwischen den zwei Monarchen setzte ein intensiver Briefwechsel ein. Beide waren sehr intelligent und vollkommen skrupellos, und sie setzten eine Verschwörung gegen das friedliche Land, das zwischen Rußland und Preußen lag, in Gang. Im Jahre 1772 wurde die erste Teilung Polens vorgenommen, welche von einigen Historikern das schlimmste Verbrechen der modernen Geschichte genannt wird.

Seither sind während mehr als zweihundert Jahren die Beziehungen zwischen den Polen und Deutschen, die vorher immer ausgezeichnet gewesen waren, nie mehr normal geworden. Polen konnte nach diesem ersten Schlag, wie Friedrich es vorausgesehen und geplant hatte, nicht mehr weiterbestehen. Mit der zweiten und dritten Teilung im Jahre 1793 hörte das Bestehen eines selbständigen Staates auf.

125 Jahre später, 1918, hatte Polen das unbeschreibliche Glück, daß die drei Besetzungsmächte, Rußland zuerst, dann Österreich und Deutschland, besiegt wurden. Polen wurde wieder ein selbständiges Land. Durch den Versailler Vertrag wurden die westlichen Grenzen festgelegt.

Doch begann gleichzeitig das seit 1917 über der europäischen Politik liegende Alpdrücken, die Furcht vor Rußlands Kommunismus, wirksam zu werden. Polens östliche Grenzen waren noch nicht festgelegt, da der Krieg in jenem Teil Europas noch nicht zu Ende war. Der russische Bürgerkrieg endete im Russisch-Polnischen Krieg. Russische Truppen waren in der Nähe von Warschau, als Pilsudski sie aufspürte. Das durch den schrecklichen Bürgerkrieg erschöpfte Rußland mußte die ihm diktierten Friedensbedingungen widerspruchslos annehmen. Mit der Einwilligung der westlichen Welt wurde die Grenze zwischen Rußland und Polen 180 Meilen östlich der ethnographischen Grenze, die Curzon-Linie genannt, gezogen. Verschiedene Provinzen, zum großen Teil ukrainischer und weißrussischer Bevölkerung, wurden Polen einverleibt, das ein Land von 38 Millionen Einwohnern, aber von vielen ethnographischen Minoritäten wurde. Der Westen war zufrieden: je weiter östlich das kommunistische Reich beginnt, um so besser. Das war damals ihr Wunsch, wie er es auch jetzt noch ist.

\*

Polen mußte zwischen zwei Nachbarn leben, dem Osten und dem Westen; beide nahmen ihm seine Existenz übel. Polen war für sein Schicksal, das das Land 1939 erreichte, schon bestimmt. Deutschland griff Polen an, um das, was es 1918 verloren hatte, wieder zu gewinnen. Die polnische Regierung brach bald zusammen und floh nach Rumänien. Dann mischten sich die Russen ein und besetzten das Land östlich der Curzon-Linie. Da die Polen nicht mehr zählten, nahmen sie es den Deutschen weg, die es ja ohnehin verschlungen hätten. Sie besetzten das Territorium als ein Land, das man ihnen militärisch entrisen hatte und dessen Bevölkerung vorwiegend russisch war.

Als später die Niederlage für Deutschland sich abzuzeichnen begann, mußte etwas für die Zukunft Polens unternommen werden. Diese Frage wurde in Yalta besprochen. England hatte feierlich versprochen, Polen wieder herzustellen; aber es konnte sein Wort nicht halten. Stalin hatte nichts versprochen; er fand es begründet, daß Rußland den Teil, der von Ukrainern und Weißrussen besiedelt sei, behal-

ten dürfe. Unter diesen Umständen war es nicht verwunderlich, daß ein Kompromiß auf Kosten derjenigen, die keine Stimme hatten, Deutschland, gefunden wurde. Polen sollte für den Verlust an Land im Osten entschädigt werden, indem man die westliche Grenze bis zur Oder und Neiße verlegte.

Stalin hatte diesen Vorschlag gemacht. Churchill hatte ihn ungern angenommen. Roosevelt sagte, ihm sei jede Grenze, auf die sich die Briten, die Russen und die Polen einigen könnten, recht.

Später versuchte Churchill polnische Emigranten zu trösten, indem er ihnen sagte, sie sollten den Sümpfen im Osten nicht nachtrauern. Viel besseres Land würde ihnen gegeben werden: Ostpreußen, Schlesien, Pommern; die Deutschen, Frauen und Kinder, würden von dort vertrieben werden.

\*

Der deutsche Angriff auf Polen war über alle Vorstellungskraft hinaus grausam gewesen. Die polnische Nation verlor sechs Millionen Menschen, von denen nur 500 000 im Krieg fielen, alle übrigen gingen in Konzentrationslagern, in Massenhinrichtungen zugrunde. Die Hälfte der Opfer waren Juden. In gewissen Teilen des Landes wurden die Polen evakuiert; sie mußten ihr Heim ohne das geringste Gepäck verlassen, da die Deutschen das Land für immer besetzen wollten. Ein deutscher Befehl verbot ihnen sogar das Heiraten, da diese Rasse ausgerottet werden sollte.

Das Gegenteil war nun eingetreten. Millionen von Deutschen mußten aus jenem Lande fliehen, wo ihre Vorfahren zum Teil während siebenhundert Jahren gelebt hatten. Auch sie durften ihre Habe nicht mitnehmen. Sie wurden in das westliche Deutschland gestoßen, das überfüllt und dem Verhungern nahe war.

Trotz allen modernen humanitären Schlagwörtern galt das alte römische Wort: *Vae Victis!* unumschränkt.

Das Schicksal der deutschen Flüchtlinge verschlimmerte sich noch dadurch, daß noch drei weitere Millionen aus Böhmen dazukamen. Ihre Vertreibung war noch weniger berechtigt als diejenige im polnisch besetzten Gebiet\*. Aus der europäischen Geschichtsschreibung geht hervor, daß die Deutschen seit mindestens zweitausend Jahren in Böhmen gelebt hatten. Sie wurden nun von den tschechischen Kommunisten vertrieben, die dadurch ihre eigenen ihnen heiligen Prinzipien verletzen. «Arbeiter der Welt, vereinigt euch!» Indem sie das sagten – seit einem Jahrhundert –, wollten sie die Einigkeit der proletarischen Klasse begründen, die Nationalität außer acht lassend. Und hier vertrieben

---

\* Man kann, wie das die «Neuen Wege» getan haben, gegen diese und alle andern «Vertreibungen» sein — Leonhard Ragaz hat sich noch in einem Telegramm an Präsident Benesch gegen sie gewendet — und doch muß man auch sehen, daß das Nazitum gerade auch in der Tschechoslowakei diese Maßnahme auf das fluchvollste provoziert hat.

sie Deutsche, nur weil sie Deutsche waren, unter denen sich Proletarier, ja sogar Kommunisten befanden. Und Kommunisten aus Prag, die noch gestern gegen die Weltgefahr des Kapitalismus gedonnert hatten, bewohnten jetzt die schönen Häuser der deutschen Bauern, und so eigneten sie sich Privateigentum an.

Und was jetzt? Die Polen und die Deutschen sind Nachbarn, heute wie früher. Wie können die seit 1772 begangenen Sünden wieder gutgemacht werden? Wie kann friedlich und in gegenseitigem Verständnis nebeneinander gelebt werden?

Es sind die Deutschen, die Wiedervergeltung wollen. Über zehn Millionen haben ihr Heim verloren. Natürlich sollten wir nicht übertreiben. In der modernen Zeit gibt es viele Menschen, die ihren Lebensunterhalt fern von ihrer Stadt oder ihrem Dorf finden. Es gab immer Ostdeutsche, Schlesier, Böhmen, überall in Deutschland und im Ausland. Sehr viele Flüchtlinge würden jetzt nicht mehr zurückkehren, da sie das Glück hatten, eine ihren Wünschen entsprechende Stellung zu finden. Aber es gibt viele andere, die an der Tradition hängen, die sich sehnen, in ihre Heimatstadt zurückzukehren. Schon gibt es teuflische Stimmen, die ihnen zuwispern: «Laßt euch nur vorübergehend hier nieder, denn ihr werdet ja doch bald wieder zurückkehren.» Wie steht es mit diesen Möglichkeiten?

Keine neue Vereinbarung kann über die deutsch-polnische Grenze ohne Übereinstimmung der «vier Großen» gemacht werden. Wie schwierig es ist, eine solche zu finden, wissen wir nur zu gut. Wir wollen die Lage einmal genau ins Auge fassen.

James Warburg in seinem sonst guten Aufsatz über Europa ist voller Angst, daß die Deutschen und Russen zu einer Einigung kämen, ja sogar ein Bündnis schließen könnten für eine neue Teilung Polens. Die Deutschen könnten sehr dazu versucht sein, die Russen jedoch nicht. Eines ist sicher: jeder Pole, sei er nun Kommunist oder nicht, wäre leidenschaftlich gegen eine weitere Teilung seines Landes. Wer das unternehmen würde, hätte mit dem unausrottbaren Haß der Polen zu rechnen. Was würde also Rußland dabei gewinnen, wenn es mit deutscher Hilfe Polen dieses Schicksal aufzwänge? Die zweifelhafte und unzuverlässige Freundschaft Deutschlands und der ewige Haß des restlichen Polens, das sich Rußland immer viel näher fühlte als Deutschland. Ein schlechter Handel! Rußland betrachtet die bestehenden Grenzen als endgültig und wird mit keiner Abänderung einverstanden sein.

Und England! Es gab Polen das Wort, sein Land wiederherzustellen, und konnte es nicht halten. England fühlt sich nicht wohl dabei. Wird es die Hand reichen zu einer Verkleinerung Polens? Aus welchem Grunde?

Und Frankreich, ein alter Freund Polens! Wird es dazu beitragen, Polen niederzudrücken, damit Deutschland stärker, mächtiger, die



größte Macht Europas werde? Seit Generationen war gerade das Gegenteil Frankreichs Wunsch. Kein einziger Franzose, von den Kommunisten bis zur äußersten Rechten, würde je eine solche Politik gutheißen.

Und die USA? Gegenwärtig, wo ihre ganze Politik geleitet ist vom Haß gegen den Kommunismus, sieht es so aus, als ob sie den Deutschen helfen würden, die verlorenen Provinzen wieder zu gewinnen, um die gefährliche Grenze so weit als möglich ostwärts zu schieben – wie es 1921 gemacht wurde –, um den guten deutschen Soldaten für die amerikanische Sache zu gewinnen. Doch das kann jederzeit wieder ändern. Vor zwölf Jahren erst, 1942, versammelten sich ungefähr eine Million Neuyorker in Madison Square Gardens; einstimmig einigten sie sich, ein Telegramm in den Kreml zu schicken, um ihren großartigen Alliierten, Rußland, überschwenglich als «große Demokratie des Ostens» zu beglückwünschen. (Wie schade, daß McCarthy nicht anwesend war, um die Namen aufzuschreiben.) Es ist erst neun Jahre her, daß die USA fest den Morgenthau-Plan unterstützten, der beinahe den Untergang für ganz Deutschland bedeutete. So wie sich Situationen in kurzer Zeit geändert haben, können sie sich in Zukunft auch wieder ändern.

Sie brauchen sich nicht einmal zu ändern. Um Deutschland anzuziehen, sind gegenwärtig einige amerikanische Propagandisten darauf aus, den Deutschen die Rückgewinnung der verlorenen Provinzen mit amerikanischer Hilfe zu versprechen. Aber das amerikanische Radio in München, das in den östlichen Sprachen spricht, sagt nie etwas Ähnliches zu den Polen. Es wäre schlechte Propaganda, sie von den Russen wegzulocken und ihnen ihr Land zu verkleinern.

Es ist keine Hoffnung da für die Deutschen. Sie sollten von ihren Illusionen lassen. In unseren Tagen können Grenzen ohne größeren Krieg nicht verschoben werden. Um so mehr als eine Grenze zwischen den Deutschen und den Polen immer unfair sein wird, entweder für die eine Nation oder die andere oder für beide.

Und wo sollte die Grenze nach einem Krieg sein? Wir wissen es nicht. Es ist uns sogar nicht einmal daran gelegen, es zu wissen. Es ist belanglos. Als Beispiel möge das arme Korea dienen. Die Atomwaffen sind dort nicht angewendet worden, und doch . . . In einem größeren europäischen Krieg würden sie angewendet werden. Deutschland und Polen wären die hauptsächlichen Schlachtfelder. Es kann sein, daß dann Polen und Deutschland schließlich vereinigt sein würden, aber vereinigt in einem gemeinsamen Grab. Und die Grenze würde dann auf der Landkarte irgendwo durch diese Wüste von einem unbewohnbaren, radioaktiven Land gezogen, das einmal Deutschland oder Polen hieß. Dann werden wir uns für solche Details nicht mehr interessieren.

Gibt es denn keine Lösung? Ich kann mir ein vereinigtes Europa

vorstellen, wo jeder seinen europäischen Paß hat und überall gleiche Rechte. Erst dann und nicht früher kann ein Europäer sich in Olsztyn, früher Allenstein, Ostpreußen, niederlassen, auch wenn er die deutsche Sprache spricht und seine Vorfahren während Jahrhunderten in Allenstein gelebt hatten. Und wenn ein anderer Europäer in Wloclawek oder Radom, jetzt Polen, geboren wurde, sich in Bremen oder Lyon oder Barcelona niederlassen kann, wenn es ihm gefällt, einfach weil er Europäer ist und überall gleiche Rechte genießt. Dann wird es keine Uneinigkeiten mehr zwischen den Deutschen und Polen geben. In unserer Zeit können keine Grenzen mehr verschoben werden. Sie können nur aufgehoben werden, und das sollen sie auch.

Wie schade, daß wir nicht wie die afrikanischen Neger sein können. Sie haben keine Geschichte, keine Tradition. So können sie jederzeit tun, was der Augenblick verlangt. Aber die Geschichte der polnisch-deutschen Beziehungen ist verwickelt; diese widersinnige Geschichte, die auf zweihundert Jahre zurückgeht, ist eine schwere Bürde für uns. Friedrich II., Katharina II., Stanislaw Poniatowski, Napoleon, Kosciuszko, Bismarck, Paderewski, Pilsudski, Colonel Beck, Hitler, Himmler, Stalin, sie alle haben keine Lösung gefunden, sondern sie trugen nur zur Verwirrung bei.

Bevor die rechtsgültige Arbeit, ein richtig geeinigtes Europa zu schaffen, in Angriff genommen werden kann, muß die geistige Unterlage geschaffen werden.

Es ist eine lange, mühsame Arbeit. Darum laßt uns heute noch damit beginnen.

*Heinz Kraschutzki*

## Berlin 1954

*Ein Beitrag zur Sozialpathologie der Gegenwart*

Über das heutige Thema zu Ihnen zu reden, habe ich mich verführen lassen, und zwar verführen lassen durch die Reise, die mich vor ein paar Monaten nach Berlin führte und die mich ungewöhnlich erregt hat. Zum letzten Mal bin ich 1947 in dieser Stadt gewesen. Damals hatte ich meinen Eindruck in die Proportion zu fassen gesucht: Berlin verhält sich zu Heidelberg wie Heidelberg zur Schweiz. Ich wollte damit sagen, daß die Atmosphäre in Heidelberg, dieser in Deutschland nahezu einzigen unzerstörten Stadt, gespenstisch durch eine Verschleierung der Gegensätze bestimmt ist, denen man sich in Berlin nicht entziehen konnte, und daß ich befürchtete, diese Verschleierung in dem neutralen Lande in die Potenz erhoben zu finden. Was sich auch bestätigte, als ich anschließend in die Schweiz fuhr. Das Gebaren der gemüthlich-lässigen Menge hier mochte dem in einem Deutschland von 1908 glei-